

Festrede

des

Hrn. Directors Stehres

am Schlusse

des

Schuljahres 1868—1869.



DIEKIRCH. Buchdruckerei SCHROELL

1869.

Hochansehnliche Versammlung!

Das Schuljahr, welches wir heute beschließen, war gewiß dazu geeignet, die manchen Wechselfälle, die unsere Lehranstalt während ihres neun und dreißigjährigen Bestehens heimgesucht haben, in unser Gedächtniß lebhaft zurückzurufen. Nie hat das Diekircher Progymnasium die öffentliche Aufmerksamkeit und Theilnahme mehr erregt, als es die letzten zehn Monate hindurch gesehen ist. Dasselbe beschäftigte nicht bloß vielfach die Zeitungspolemik und die gesellschaftlichen Unterhaltungen, sondern es rief sogar zwischen den Hauptfactoren unserer Staatsgewalt ernste Debatten hervor.

Der Stoff für meine jetzige Festrede ist mir also sehr nahe gelegt. Alle Luxemburger, besonders aber die Freunde und Gönner des Progymnasiums, die zahlreicher sind als ich vermuthen konnte, erwarten von mir eine weitere Aufklärung über die wahren Verhältnisse dieser Anstalt, sowie die Titel, welche Diekirch zum ungeschmälerten Fortbestand derselben berechtigen.

Diesen billigen Wunsch will ich nun, als Mitgründer und seitheriger Vorsteher des Progymnasiums, in möglicher Kürze und mit aller Unparteilichkeit, so gut ich vermag, befriedigen; indessen muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß ich bei der Nennung oder Be-

zeichnung der Personen, die zum Verständnisse eines Berichtes unmöglich mit Stillschweigen übergangen werden können, weder Lob noch Tadel auszusprechen, sondern den reinen objectiven Thatbestand aufzustellen beabsichtige. Ich bedauere indessen sehr, erst gestern durch unser Lokalblatt erfahren zu haben, daß die Rede, welche der Deputirte, Herr J. P. Salentin, mit so vielem Glanze und glücklichem Erfolge in der Kammer Sitzung vom letztverfloffenen 2. Juli über das neue Unterrichtsgesetz gehalten hat, vollständig im Drucke erschienen ist. Die Kenntnißnahme seiner gründlichen und lichtvollen Erörterungen in Betreff des Diekircher Progymnasiums hätten mir meine Arbeit bedeutend erleichtert und theilweise erspart.

Die 1818 in Wirksamkeit getretene Organisation unseres höheren und mittleren Unterrichts hatte zwischen dem Athenäum zu Luxemburg und den Primärschulen eine Lücke gelassen, die sich besonders fühlbar machte, als 1825 die bis dahin geduldeten Privat Institute gesetzlich unterjagt wurden.

Um diesem Uebelstande, wenigstens für unsere Umgegend, abzuhelpfen, gingen der damalige Districtscommissär und der Bürgermeister von Diekirch längere Zeit mit dem Gedanken um, eine Mittelschule in unserer Stadt zu gründen, nämlich eine Anstalt, wozu die Jugend theils zu den oberen Classen des Athenäums vorbereitet werden, theils für den Verkehr des bürgerlichen Lebens eine höhere Bildung erlangen sollte, als der Elementarunterricht zu verschaffen vermochte. Im Frühjahr 1830 theilten sie mir ihren Plan mit und erjuchten mich, die Organisation einer solchen Schule zu entwerfen und die Leitung derselben mit drei fähigen Gehülfen zu übernehmen.

Dieser Vorschlag schien mir zweckmäßig und entsprach übrigens meiner Neigung zu sehr, als daß ich den mindesten Anstand genommen hätte, meinen Beistand zu dessen Ausführung zu versprechen.

Sogleich wurden die zur gesetzlichen Ermächtigung nothwendigen Schritte gethan; die Provinzialregierung nahm den Antrag höchst günstig auf und erbot sich, denselben nicht nur allerhöchsten Ortes zu unterstützen, sondern auch ein bedeutendes Subsid für den Unterhalt der Schule zu ermitteln. Im Vertrauen auf diese feierliche Verheißung wurden die erforderlichen Maßregeln getroffen, ein Prospektus veröffentlicht und der Beginn der Lehrkurse für den nächsten October angekündigt.

Inzwischen brach die belgische Revolution aus, welche sich auch über das flache Land unserer Provinz verbreitete und daselbst eine neue Ordnung der Dinge hervorrief. Mitten unter diesen politischen Wirren und leidenschaftlichen Aufregungen, wo alle frühern Unterstützungen vergessen waren und auch nicht erfüllt werden konnten, trat also die Mittelschule ins Leben und wurde 4 Jahre hindurch ausschließlich auf Kosten der Gemeindefasse und durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft unterhalten.

Allein die Opfer waren für das arme Städtchen zu groß, und man konnte sich ohne Mitwirkung des Staates kaum dauernden Fortbestand des Instituts versprechen. Um aber eine Lehranstalt, die ungeachtet ihrer dürftigen Hilfsmittel freudig aufblühte und die Volksbildung offenbar beförderte, von ihrem bedrohten Untergange zu retten, begab ich mich den Herbst von 1834 im Auftrage der Gemeindeverwaltung nach Brüssel, um der Regierung den traurigen Zustand, worin seit der Revolution der Unterricht in unserer Provinz gerathen war, mündlich zu schildern und ihr zugleich vorzustellen, daß er nur durch Unterstützungen und Aufmuntrungen von Seiten des Staates verbessert werden könne. Dieser Schritt hatte den gewünschten Erfolg: der Minister des Innern verwilligte der Stadt Diekirch, sogar für das laufende Jahr, ein Subsid von 2000 Fr. mit der Bemerkung, er hoffe, daß die Luxemburger auch

hinsichtlich des Schulwesens mit der belgischen Regierung zufrieden sein würden. Und wirklich erhielten wir 2 Jahre später 3000 und bald darauf 5000 Fr. Unterstützungsgelder.

Da aber die neue Constitution eine unbeschränkte Unterrichtsfreiheit gestattete, und noch keine Staatsanstalten geschlechlich organisirt waren, so bestand die Dielircher Mittelschule immer bloß provisorisch und es blieb zugleich unmöglich, ihr eine bestimmte Richtung, einen abgeschlossenen Wirkungskreis zu bezeichnen; indessen suchte man, so gut man konnte, die erworbenen Hülfsmittel im Interesse der Jugendberziehung zu benützen und in dem Maße, wie sie wuchsen, auch der Anstalt eine größere Ausdehnung zu verschaffen. Das Loos der Schule blieb jedoch immer sehr hart; die Lehrer hatten fortwährend eine prekäre Stellung und ihre Besoldung war sehr gering, während die Arbeit ihre Kräfte fast überstieg.

Hierzu kam noch, daß die traurige Verwahrlosung, worin der Primärunterricht schmachtete, ihnen die Lösung ihrer Aufgabe durchaus unmöglich machte. Um sich die gehörigen Früchte vom Mittelunterrichte versprechen zu können, mußte man vor Allem darauf bedacht sein, den Elementarschulen aus ihrer Versunkenheit emporzuhelfen. So erwuchs nun 1837 der Gedanke, eine Normalschule mit unserer Anstalt zu verbinden und zu diesem Behufe eine Aufmunterungsgesellschaft zu bilden. Die Summe von mehr als 5000 Fr., welche aus der Nähe und Ferne zur Unterstützung dürftiger Schullehrerzöglinge in die Kasse des Verwaltungsraths floß, ist sicherlich ein sprechender Beweis, welchen Anklang dieser philanthropische Aufruf im Lande gefunden, und welchen hohen Zutrauens unser Institut sich zu erfreuen hatte. In der drei Jahre lang bestehenden Normalschule von Dielirch sind über 80 junge Männer gebildet worden, von denen noch heute mehrere im Schulwesen oder auf andern ehrenvollen Posten

des In- und Auslandes segensreich wirken; auch bezeugte die hochlöbliche Unterrichtscommission in ihrer ersten Sitzung 1843, daß unter der belgischen Regierung die Diefkircher Normalschule die Trümmer des Primärunterrichts im Großherzogthum gerettet und sich um die Jugenderziehung des Landes wohl verdient gemacht habe. Ach, wie bald doch die Welt die ihr erwiesenen Wohlthaten vergißt! Das später erschienene Exposé de la situation de Luxembourg sous le rapport administratif, industriel et commercial présenté aux Etats du Pays lors de leur session de 1842, worin die frühern Zustände unseres Primärschulwesens weitläufig besprochen werden, erwähnt nicht einmal mehr unserer Normalschule und ihrer Leistungen, was der Verfasser, wenn ihm die Thatfache bekannt gewesen, gewiß nicht unterlassen hätte. Dessen ungeachtet dürfen die Männer, welche ihre hochherzigen Opfer an Geld- und Müheverwaltung auf den Altar der Jugenderziehung dargebracht haben, mit süßer Selbstzufriedenheit auf ihr menschenfreundliches Unternehmen zurückblicken und sich mit vollem Rechte dazu Glück wünschen.

In den Jahren 1837 und 1838 hatte unsere Mittelschule eine sehr hohe Wichtigkeit erreicht; sie wurde, die Schullehrerzöglinge mitgerechnet, von 150—160 Landeskindern besucht, die sich hier zu den höhern Studien vorbereiteten oder unmittelbar in den Militär- oder Civildienst traten und sich als befähigte Männer erwiesen. Die Vollziehung der Londoner Protokolle schien ihr jedoch ein schöneres Loos zu sichern; allein eben diese neuen Verhältnisse sammelten ein Gewitter, das die Frucht unserer neunjährigen Opfer und Anstrengungen zu vernichten drohte. Der uns überschickte Chef des sämmtlichen Civildienstes, traurigen Andenkens, entzog uns die von Belgien bewilligten Subsidien und wollte ihr Fortbestehen auf Kosten der Stadt Diefkirch nicht einmal gestatten. Diese Nachricht verbreitete unter unserer Bürgerschaft Schrecken und Entrüstung, und

lebhaft gerührt, gedenke ich noch heute der Thränen, wodurch etliche Familienväter ihren tiefen Schmerz darüber offenbarten.

Durch mehrere Deputationen und Bittschriften bewogen, ernannte Hr. Hassenpflug am 27. September 1839 eine Commission, welche die Zustände der Collegien zu Diekirch und Echternach untersuchen und ihm darüber Bericht erstatten sollte. Für unsere Anstalt lautete ihr Gutachten folgender Maßen:

„Die Lehranstalt zu Diekirch soll eine Vorbereitung zum Luxemburgischen Athenäum sein und ein Collegium mit einer Mittelschule in dem Sinne bilden, daß es den Zöglingen freigestellt ist, die Curse der alten Sprachen zu besuchen, um sich dem Studium der neueren Sprachen und der Wissenschaften ausschließlich zu widmen.“

Indessen blieben den obengenannten Städten die früheren Unterstützungsgelder von Seiten des Staates entzogen, und sie mußten fortfahren, aus eigenen Hülfsmitteln den schweren Kostenaufwand zu bestreiten. Wenn man erwägt, daß in dieser bedrängten Lage die Bewohner Diekirchs durch freiwillige Beiträge von 3000 Fr. der Gemeindefasse zu Hülfe kamen, und Bürger, die weder direkt noch indirekt den mindesten materiellen Gewinn von dieser Anstalt erwarten konnten, 100 bis 300 Fr. aus ihren Taschen bezahlten, so wird man gerne eingestehen, daß der Eifer unserer Stadt für die Aufrechthaltung ihrer Mittelschule nicht gesunken, sondern vielmehr zu einer gewissen Begeisterung gestiegen war. Dessen ungeachtet blieb ihr Fortbestehen noch immer problematisch. Verschiedene Neußerungen hochgestellter Personen und manche andere Erscheinungen erregten sogar die Besorgniß, daß die oberste Verwaltung mit dem Gedanken umgehe, die Uebergangsschulen zu unterdrücken und nur mehr die Central-Lehranstalt

in Luxemburg bestehen zu lassen. Man war daher auf die Genehmigung des Staatsbudgets für 1840 sehr gespannt, und als man die Streichung der für die beiden Schulen vorgeschlagenen Subsidien erfuhr, konnte man nicht anders glauben, als daß ihre Aufhebung wirklich allerhöchsten Ortes beschlossen sei.

Das Schicksal unserer Mittelschule lag eigentlich in den Händen unseres allerdurchlauchtigsten Landesfürsten, der damals noch das Großherzogthum im vollen Genusse seiner unumschränkten Souveränitätsrechte beherrschte. Um nun den letzten entscheidenden Schritt nicht unversucht zu lassen und aus dem Munde des Monarchen selbst das der Anstalt vorbehaltene Loos zu erfahren, übergab mir im Februar 1841 die Stadtverwaltung eine Bittschrift an Se. Majestät mit dem Auftrage, sie vor die Stufen des Thrones zu tragen und bestmöglichst zu befürworten.

Der großmüthige Landesvater vernahm mit lebhafter Theilnahme unsere Klagen und Wünsche und sprach mit der ihn so eigenthümlich charakterisirenden Höflichkeit:

„Ich werde das Gesuch der Stadt Diekirch gewissenhaft prüfen und nicht ermangeln, demselben zu willfahren, wofern ich es recht und billig finde. Grüßen Sie Meinerseits die guten Diekircher und sagen Sie ihnen, daß ich sie bald besuchen komme.“

Sogleich wurde die Bittschrift dem königlichen Geheimrath und Referendar der luxemburgischen Angelegenheiten überwiesen, welcher mir schon früher seinen treuen Beistand versprochen hatte und noch am nämlichen Tage den Beschluß, der unsere Mittelschule zu einem königlich-großherzoglichen Prognunadium erhob, Er. Majestät zur Unterzeichnung vorlegte. Ich glaube, die Motivirung mit den 2 ersten Artikeln hier anführen zu müssen.

„Wir Wilhelm II., von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg &c., &c., &c.,

Haben die Schwierigkeiten in Erwägung gezogen, welche viele Eltern und Vormünder in unserm Großherzogthume, die ihren Kindern und Pflegebefohlenen einen höheren als den gewöhnlichen Unterricht in den Elementarschulen ertheilen lassen wollen, darin liegen würde, daß sie zu dem Ende dieselben auf das Athenäum nach Luxemburg schicken müßten.

Aus diesem Grunde und da überhaupt die Erweiterung und Beförderung des Unterrichts eine Wohlthat fürs ganze Land ist, haben wir es zweckmäßig erachtet, noch an andern Orten im Großherzogthum Progymnasien zu gründen.

Dem Zufolge haben wir in Berücksichtigung der Anstrengungen, welche die Städte Echternach und Diekirch zu diesem Ende bereits gemacht haben, auf das Ansuchen dieser beiden Städte und auf die Berichte Unserer Landesregierung vom 2. September und 3. November v. J. Nachstehendes verordnet:

Art. 1.

In jeder der beiden genannten Städte soll ein Progymnasium bestehen, welches sich an die vier obern Klassen des Athenäums zu Luxemburg in der Art anschließen soll, daß darin dieselben Gegenstände gelehrt werden, worin in den 4 untern Klassen des Athenäums Unterricht ertheilt wird, und zwar in derselben Ausdehnung, wie es dort geschieht. Auch sollen dieselben

Handbücher gebraucht werden, welche am Athenäum eingeführt und vorgeschrieben sind.

Art. 2.

Beide Progymnasien stehen unter der Aufsicht des Staates, und die Lehrer werden nach gleichen Grundsätzen, wie beim Athenäum von uns angestellt.“

Es war also unserm hochgefeierten Wilhelm II., dem Muster und Vorbilde eines wahren Landesvaters, von der allweisen Fürsorge Gottes vorbehalten, der eigentliche Gründer unseres jetzigen Progymnasiums zu werden, damit eben darum diese Anstalt allen Luxemburgern desto theurer und der Stadt Diekirch desto verbürgter sein sollte.

In Folge des Königlich-Großherzoglichen Beschlusses hatte unsere Schule nicht nur eine gesetzliche Existenz, sondern auch zugleich einen bestimmten, genau abgegrenzten Wirkungskreis erhalten, was, meines Erachtens, etwas ganz Wesentliches für die kleinen Lehrinstitute ist, die ohne eine solche Einrichtung, gewöhnlich den Unterrichtsstoff zu sehr vervielfältigen und ausdehnen und eben deswegen ihren Beruf verfehlen, dem wahren Interesse der Jugenderziehung mehr Schaden als nützen.

Die Königlich-Großherzogliche Regierung bewies unserm neuen Progymnasium eine aufrichtige Sympathie: sie vollzog mit aller Gewissenhaftigkeit das Gesetz, sorgte für die Anstellung der gehörigen Zahl von Lehrern, und suchte, durch periodische Inspection sich genau von dessen Zustande und Leistungen zu überzeugen. Der belobende Ausdruck ihrer jedesmaligen Zufriedenheit mit der Ordnung und den erzielten Resultaten war für die Lehrer sehr schmeichelhaft und aufmunternd, machte die Direction leicht und angenehm, und die Anstalt konnte, unter solchen erfreulichen Verhältnissen, nicht anders als gedeihen.

Auch erhob sich, bei der Discussion des Gesetzes über den höhern und mittlern Unterricht vom 23. Juli 1848, meines Wissens, kein Kammermitglied ernstlich für die Unterdrückung oder Schwäherung derselben; vielmehr wurde sie um eine Vorbereitungs-klasse vergrößert. Der Art. 6 dieses Gesetzes lautet nämlich so:

„Das Proghmnasium von Diekirch umfaßt die Gegenstände, welche in den 4 untern Klassen des Gymnasiums von Luxemburg und im vorbereitenden Cursus gelehrt werden.“

Der buchstäbliche Text des Königlich-Großherzoglichen Beschlusses vom 26. Febr. 1841, sowie das Gesetz vom 23. Juli 1848 sprechen allerdings nur von Gymnasial-klassen; allein es war offenbar nicht die Absicht der Gesetzgeber, die Schüler, ohne Ausnahme, zur Erlernung der alten Sprachen zu verpflichten.

Davon durchaus überzeugt, glaubte die zum Entwurfe des allgemeinen Reglements für den höheren und mittleren Unterricht der Staatsanstalten vom 16. Febr. 1850 ernannte Commission, im wohlverstandenen Interesse der Jugenderziehung, für die zwei untersten Klassen unserer Anstalt, die Nichtverbindlichkeit des Lateinischen und Griechischen, und die Ersetzung dieser Lehrzweige durch gemeinnützliche Simultankurse, sowie, im umgekehrten Sinne, für das 1848 in eine Mittel- und Gewerbschule umgewandelte Proghmnasium von Echternach etliche Curse der alten Sprachen, in Vorschlag zu bringen; um so, ohne Widerspruch mit dem Gesetze und ohne bedeutenden Kostenaufwand, den verschiedenen Bedürfnissen der Schüler und Wünschen der Eltern bestmöglich zu entsprechen. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung dieser beiden Anstalten sprang zu sehr in die Augen, als daß ihr höhern Ortes die Genehmigung verweigert werden konnte, und sie wurde auch, ohne auf irgend einen Widerspruch zu stoßen, durch

das spätere Reglement vom 7. Juni 1861 neuerdings weißlich bestätigt.

So bestand nun unsere Schule unter dem gesetzlichen Titel eines Progymnasiums mit 4 Gymnasialklassen von 1841 bis 1848, und von da bis heute mit vier Gymnasialklassen, einer Vorbereitungsklasse und 2 sogenannten Industrieklassen für die Zöglinge, welche sich keiner wissenschaftlichen Laufbahn widmen, aber doch gewisse Kenntnisse für das praktische Leben erwerben wollen, die sie in den Primärschulen nicht erlernen können.

In der festen Ueberzeugung, daß die dermalige Organisation unseres Progymnasiums, durch eine doppelte Gesetzeskraft und mehrere Königlich - Großherzogliche Reglementarbeschlüsse verbürgt, für immer gesichert sei, ließ die Stadt Diekirch sich die größten Opfer gefallen, übernahm jährliche Beiträge, die ihre finanziellen Verhältnisse überstiegen und bedeutende Gemeindeumlagen hervorriefen, und errichtete auf ihre alleinigen Kosten ein Gymnasialgebäude, das sie wenigstens 30,000 Fr. zu stehen kam. Da sie voriges Jahr, als theilweise Entschädigung für den Verlust der Contingentstruppen, die Caserne zum einstweiligen Genusse erhielt, benutzte sie diesen Umstand, um ihrem Progymnasium ein vollständigeres und zweckmäßigeres Unterkommen zu verschaffen; sie bestritt neuerdings aus eigenen Mitteln die Auslagen für die gehörigen Einrichtungen und bestimmte noch dazu einen Flügel desselben zu einem Pensionate für die Zöglinge, deren Eltern verlangen, ihre Söhne einer besondern Pflege und Aufsicht anzuvertrauen.

In dieses prachtvolle, mit zwei großen Höfen versehene Gebäude, dessen Lehrsäle für eine doppelte Schülerzahl hinreichen und dessen Lokale sogar alle Bedürfnisse einer wohleingerichteten Erziehungsanstalt befriedigen, wurde, während der letzten Weihnachtsferien, das Progymnasium verlegt, und wir schmeichelten uns mit der Hoffnung, dadurch den Grund zu seinem ersten

lichern Emporblühen und reichlichem Gedeihen gelegt zu haben.

Doch mit des Geschicks Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell.

Während wir uns in diesem süßen Traume wiegten, zog sich über unsere arme Anstalt ein Gewitter zusammen, das sie zwar nicht in ihrer unmittelbaren Existenz aber mit einer bedeutenden Schmälerung bedrohte, aus der leicht eine allmähliche Verkümmernng und gänzliche Auflösung erfolgen konnte.

Wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel, erscholl die Trauerkunde, daß am Schlusse ihrer Sitzungen die Deputirtenkammer gleichsam im Sturmschritte das Todesurtheil über unsere Tertia und die beiden Industriekurse gefällt habe. Es ist mir wahrhaft unmöglich, die leidenschaftliche Aufregung zu schildern, welche dieser Kammerbeschuß unter den verschiedenen Ständen unserer Bürgerschaft und besonders unter der Handwerkerklasse hervorrief; selbst wenn es sich früher um die gänzliche Unterdrückung der Anstalt handelte, herrschte keine ähnliche Bestürzung und Entrüstung. Man vergaß durchaus die drückenden Lasten, welche das Progymnasium der Stadt auferlegt, und dachte nur mehr an die Bequemlichkeiten und Vortheile, die es ihr bringt: nie freute sich dasselbe einer größeren Popularität. In den Verlust der beiden Industriekurse, welche bei ihrer letztern Organisation nicht recht lebenskräftig waren, fügte man sich ohne vieles Murren; aber die Tertia wegnehmen, das hieß, die Anstalt ihrer kostbarsten Perle berauben, ohne welche ihre Wichtigkeit im Ganzen vermindert würde.

„Wie“, rief man aus, „man will das Athenäum auf Kosten der Filialanstalten vervollständigen! Sind wir denn ein Bettelland, das, um etliche tausend Franken zu ersparen, wohlbegründete Rechte zweier bedeutender Städte verletzen muß? Sollen wir nicht vielmehr einen Theil des bereits sehr zusammengeschmolzenen

Militärbudgets, das jährlich noch mehr abnimmt, auf eine sorgfältige Erziehung unserer lieben Jugend verwenden und sie zu einer Miliz heranbilden, die nicht durch Büdnadel- oder Chassepotgewehre, sondern durch die Waffen der Intelligenz der Schirm und die Zierde des Vaterlandes ist; die durch Ueberlegenheit des Geistes moralische Siege über andere Nationen davonträgt und sich so unsterblichen Ruhm erwirbt? Man will sparen! Ist aber ein wohlfeiler Unterricht nicht auch ein Ersparniß? Ersparen die 130 Schüler, welche im Durchschnitte hier studiren, jährlich nicht gegen 30,000 Franken? Wie Viele aus Diekirch und der Umgegend wären jetzt arme Tagelöhner oder lumpige Bettler, die durch unsere Mittelschule jetzt tüchtige Diener des Staates oder der Kirche und zugleich die Stützen ihrer Familie sind! Und die zahlreichen Beamten unserer Stadt, welche kein Privatvermögen besitzen, was können sie ihren Söhnen anders geben als eine gute Erziehung, die jedoch bei ihrem geringen Gehalte unmöglich wird, wenn sie dieselben in eine fremde Anstalt schicken müssen. Man will indessen bloß die Tertia abschaffen, die durchschnittlich nur 10—12 Schüler hat. Ja wohl; aber die Tertia ist gleichsam ein Schlußstein der untern Section der Humanitätsstudien; in ihr wird die Grammatik vollständig abgemacht, während die höheren literarischen Studien erst in Secunda beginnen. Soll denn die eine Hälfte der Tertia hier, die andere am Athenäum gelehrt werden? Die Schülerfrequenz ist allerdings in unsern beiden obern Klassen gering; was ist jedoch Schuld daran? Hat man nicht seit einer langen Reihe von Jahren die höhere Behörde aufmerksam gemacht, daß wegen der zu großen Häufung des Unterrichtsstoffes in der Quinta und wegen der strengen Forderungen, die daselbst an die Schüler gestellt werden, jährlich kaum die Hälfte zur Quarta hinaufsteigen kann. Wären die gegründeten und oft erneuerten Beschwerden gehörig berücksichtigt worden, so hätte sich die Zahl unserer Tertianer verdoppelt. Allein, statt diesem traurigen

Uebelstände abzuhefen, will man die Tertia unterbrücken. Was würde man von einem Arzte sagen, der ein krankes Glied leicht heilen könnte, und vorzöge, es vom Körper abzuschneiden?“ Solche und ähnliche Neußerungen und Klagen wurden häufig geführt und wiederholt in vertraulichen Kreisen, wie in öffentlichen Gesellschaften.

Man hält öffentliche Versammlungen, an denen sich die Bürger aller Stände betheiligen und beräth hin und her die Mittel und Wege, die Ausführung des fatalen Kammerbeschlusses zu verhüten. Man wendet sich durch eine Bittschrift an den hochherzigen Prinzen Statthalter und ersucht den mächtigen Beistand Seiner Königlichen Hoheit; eine Deputation des ehrenwerthen Handwerkervereins begiebt sich nach Luxemburg zur Königlich = Großherzoglichen Regierung, um dort Hülfe und Abwehr zu suchen, und bald darauf folgt ihr eine andere von Seite der Gemeindeverwaltung. Kurz und gut, man ruhte nicht, bis endlich der Herr Staatsminister und Regierungspräsident den hohen Staatsrath um das Gutachten ersuchte, ob es nicht statthaft sei, das von der Deputirtenkammer jüngst angenommene Gesetzesproject über den höhern und mittlern Unterricht einer zweiten Abstimmung zu unterbreiten. Nach einer gründlichen Prüfung und lichtvollen Erörterung, die sogar im Drucke erschienen und gewiß mit vielem Interesse gelesen worden ist, sprach sich diese ehrwürdige, über strenge Gerechtigkeit und Billigkeit sorgsamst wachende Versammlung für die Beibehaltung unserer Tertia aus und beantragte, zur unsäglichen Freude der Diefircher, und ich möchte sagen, zur fast allgemeinen Befriedigung des Landes, ein zweites Kammerbotum.

Allein nicht bloß wir und die nächste Umgegend, sondern auch die entfernten Ortschaften der Ardenennen ergriffen Partei für das Progymnasium, nannten es ihre Anstalt und wollten sich die Tertia durchaus nicht

nehmen lassen. Hierzu kam noch die Tagespresse welche sich ebenfalls am heißen Kampfe betheiligte; auch sie erklärte sich allgemein gegen das Gesetzesproject und unterstützte die Anstrengungen der Stadt Diekirch und ihrer Bundesgenossen. Unter diesen Umständen und Einflüssen wurde nun die inzwischen um die Hälfte erneuerte Deputirtenkammer zu einer außerordentlichen Sitzung berufen und sanctionirte, nach einer kurzen aber triftigen Debatte, durch eine bedeutende Majorität unsere 4 Gymnasialklassen.

Was soll ich den Jubel erwähnen, den dieses glückliche Ereigniß unter unserer Bürgerschaft verbreitet hat? Die Beglückwünschungen der wackern Deputirten unseres Cantons so wie die Begeisterung für alle Abgeordnete, die mit ihnen den Sieg erringen halfen, sind in noch zu frischem Andenken; das Hurrarufen, die Musikklänge und die Böllerschüsse ertönen noch in unsern Ohren.

War jedoch, könnte man fragen, der Sieg vollständig, die Freude ganz ungetrübt? Hat das Progymnasium seine zwei Industrieklassen nicht eingebüßt? Ja wohl, dem Namen nach, aber nicht in der Wirklichkeit noch im Sinne der Reglemente von 1850 und 1861.

Es liegt nicht im Geiste des neuen Gesetzes, noch, wie bereits mit ihrer Genehmigung im Lehrplan für das nächste Schuljahr angezeigt ist, in der Absicht der vollziehenden Gewalt, den Besuch der alten Sprachen für die untern Classen verbindlich zu machen: derselbe soll für die Schüler, welche sich den höhern Studien nicht zu widmen gedenken, durch allgemeine nützliche Simultankurse, wie Zeichnen, Schönschreiben, Buchhaltung u. s. w. ersetzt werden. Der mit dem höhern und mittlern Unterrichte betraute Herr General-Director hatte sogar neulich die Gefälligkeit, sich selbst hieher zu verfügen, um die Sache mit dem Censorium und dem Schöffenrathe zu verhandeln und ist gegenwärtig mit der Fürsorge der zur Verwirklichung

der getroffenen Uebereinkunft nothwendigen Lehrkräfte beschäftigt.

Die jetzige Einrichtung ist unbestreitbar zweckmäßiger und den wahren Bedürfnissen der sogenannten Realschüler weit entsprechender als die seit etlichen Jahren bestehende, welche, weniger auf das gewöhnliche praktische Leben berechnet, manchen Unterrichtsstoff aufgenommen hatte, an dem die jungen Leute keine Lust bezeugten und den sie auch wirklich in ihren spätern Verhältnissen nicht verwerthen konnten.

Unsere Anstalt hat demnach die Prüfung glücklich überstanden; sie hat ihren doppelten Beruf, zu den höhern Gymnasialklassen vorzubereiten und zugleich die Volksbildung zu fördern, unverkürzt behalten, und wir dürfen uns mit Recht den Gefühlen der Zufriedenheit und Dankbarkeit überlassen.

Die Krise, welche das Progymnasium bedrohte, hat demselben neue Lebenskraft herbeigeführt; sie hat es den Diekirchern wiederum lieb und theuer gemacht, und ihm in der Nähe und Ferne Sympathien erregt, deren es sich bis dahin nicht in solchem Grade erfreute. Durch die Verhandlungen und Entscheidungen der höchsten Staatskörperschaften so wie durch die öffentliche Meinung aufgeklärt und unterstützt, wird die oberste Behörde forthin unserer Anstalt eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenken, eifrigst beflissen sein, den etwaigen Mängeln ihrer gegenwärtigen Organisation abzuhelpfen, und überhaupt dafür sorgen, daß dieselbe ihre schöne Bestimmung immer vollkommener erfülle.

Wir wollen also das merkwürdige Schuljahr 1868—1869 ruhig und getrost beschließen in der festen Ueberzeugung, daß unsere Schule, durch eine dreifache Gesetzgebung verbürgt, künftig unangefochten fortbestehen und der Jugenderziehung die erwarteten Dienste leisten wird; wir wollen heute vertrauensvoll hinblicken auf unsern erhabenen Prinzen = Statthalter,

der in seiner zärtlichen Pietät sich verpflichtet fühlt, dem Diekircher Progymnasium seinen mächtigen Schutz um desto huldreicher zu verleihen, da es eigentlich eine Schöpfung seines hochseligen Vaters ist, dessen Andenken, wie seiner Königlichen Hoheit, so allen Luxemburgern ewig theuer und heilig verbleiben wird.

